



Kritik zu MDG: Martin, Frank: Werke für Bariton und Orchester

Lustvoll aufdrehende Motorik

Prof. Egon Bezold, 13.06.2010

Martin, Frank: Werke für Bariton und Orchester

Label: MDG , VÖ: 19.03.2010

Interpretation: ★★★★★

Klangqualität: ★★★★★

Repertoirewert: ★★★★★

Booklet: ★★★★★

Musik made in Switzerland – das erinnert an Alphornruf, Kuhreigen oder den ‚Feuerwerk-Hit‘ (O, mein Papa). Damit ist aber das Phänomen ‚eigenständige Schweizer Nationalmusik‘ noch lange nicht gelöst. Und im Grunde genommen gibt es sie auch nicht – eine Musik, die sich etwa so eigenständig entwickelt hätte wie die Musik Frankreichs, Englands oder Russlands. Viele Komponisten aus der Schweiz lösten sich viel zu selten aus der regionalen Umklammerung, und sie büßten so einiges von der künstlerischen Produktivität ein. Aber es gibt auch rühmliche Ausnahmen. Verweisen kann man auf eine Reihe von Musikerpersönlichkeiten, die in der Schweiz wirken, die sich mitunter der kantonalen Enge entzogen, um sich im Ausland Anregungen zu holen und dabei vor allem alemannische und französische Ausdruckselemente zu verinnerlichen. Zu dieser Kategorie, die bis Conrad Beck, Klaus Huber und Heinz Holliger reicht, gehört auch der viel gespielte Frank Martin. Zusammen mit Arthur Honegger zählt er zu den Mitbegründern einer Neuen Musik in der Schweiz.

Als ein reizvolles Produkt schweizerisches Tonkunst zählt die geistreiche ‚Symphonie Concertante‘, die Steven Sloane mit dem lustvoll aufspielenden Stavanger Symphony Orchestra und souverän zupackenden Bläsersolisten unter Hochspannung setzt. Das trefflich disponierte Orchester liefert einen first class service: Tonalität und Dodekaphonie, pulsierend aufdrehende Motorik, verschmelzen zur kompositorischen Einheit. In dieser brillant geschriebenen Musik steckt viel klangliche Dramatik und Kantabilität.

Das Spiel vom Sterben des reichen Mannes, ‚Jedermann‘, das Hugo von Hofmannsthal 1903–1911 schrieb und das seit 1920 durch die Aufführungen auf dem Domplatz als szenisches Wahrzeichen der Salzburger Festspiele gilt, nahm Frank Martin als Vorlage für sechs Monologe, in der sich die psychologische und geistige Entwicklung der Hauptfigur offenbart. Suggestiv, bewundernswert eindringlich, biegsam in den vokalen Texturen, vermittelt der niederländische Bariton Thomas Oliemans die vom religiösen Gefühl getragenen Monologe vom ‚Sterben des reichen Mannes‘, von der Todesfurcht, der Loslösung von den Gütern der Welt und des von Angst und Leiden gezeichneten Aufstiegs zur Welt des Geistes. Die Spannung, die sich aus den polyrhythmischen Tonfolgen und der Verknüpfung von dissonanten und konsonanten Akkorden ergibt, lässt die mehrkanalig produzierte Aufnahme klar strukturiert erscheinen.

Aus Liebe zum Meer komponierte Frank Martin seine Shakespeare-Oper ‚Der Sturm‘, die Ernest Ansermet 1956 in der Wiener Staatsoper aus der Taufe hob. Die Wiedergabe der vom Komponisten selbst arrangierten Suite (uraufgeführt 1961 durch Ansermet) lässt viel von der märchenhaften Farbigkeit der Inselwelt spüren. Sie charakterisiert überaus klangvoll die auf der Insel lebende Zentralgestalt, den Zauberer Prospero, den Thomas Oliemans mit weit ausschwingenden Legato- Kantilenen eindringlich gestaltet. Was Frank Martin in seinen melodisch-dodekaphonischen Kombinationen spannungsreich mitteilt, geht Steven Sloane prächtig von den Dirigierhänden. Die Klangkultur der norwegischen Orchesterleute (SSO) kann sich hören lassen. Das Booklet vermittelt einführende Texte und Monologe in drei Sprachen.

Kritik von [Prof. Egon Bezold](#), 13.06.2010